Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 7

Artikel: Fortsetzung des letzten Briefes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 16ten Hornung, 1788.

Nro. 7.

Fortsetzung des letzten Briefes.

Sie haben, wie man mich versichert, fleißige Forscher im Reiche der Natur. Naturgeschichte ist, wie sie wissen, eines der Lieblingsstudien unseres Jahrhunderts; ohne Zweifel weil sie große Genies, die Büffons, Lynees, Bonets u.s.w. der Welt empfahlen. Selbst der Esel, dieses sonst so verachtete Thier, wird unter Büffons Feder ehrwürdig. Auch bey Ihnen könnten Sie dies Studium mehr in Aufnahme bringen, wenn sich Ihre Liebhaber dazu verstehen wollten, Ihnen Beyträge zu liefern. Sie haben ja in der Nachbarschaft der Stadt eine große Strecke des Jura, dieses schon in der alten Geschichte so berühmten Berges. Er soll eben in Ihrer Gegend sehr reich an seltnen Pflanzen und Mineralien seyn. Eine Beschreibung davon würde Ihre Schrift ganz gewiß auch im Auslande empfehlen.

Sie haben Männer, deren eigentlicher Beruf es ist, sich nicht nur im Stillen auf die Wissenschaften zu verlegen, sondern selbe auch andern mitzutheilen. Ob gleich noch keine öffentliche Proben von diesen Gelehrten, so viel ich weiß, bisher durch den Druck bis zu uns ge

kommen, so müssen sie doch ihrem Berufe auf eine sonderbare Art entsprechen, da sie eine so große Anzahl Studierender nach Solothurn ziehen. Denn ich kann nicht glauben, daß blos die gesunde Luft, die wohlfeile Nahrung, die gute Polizey der Stadt, das hofliche und Menschenfreundliche Betragen ihrer Einwohner gegen Fremde, der Ruf der Unverdorbenheit der Sitten rc. so viele Eltern bewegen, ihre Kinder nach Solothurn zuschicken.

Der allgemeine Ruf von der ausserordentlichen Geschicklichkeit Ihrer Hrn L** muß gewiß das meiste dazu beytragen. Wir haben Z**, C**, B** und andere Männer, die auch bey Ihnen mit Ruhm bekannt sind, und deren Schriften auch im Deutschland mit Beyfall gelesen werden; und dennoch sollen weit mehr Schüler bey Ihnen seyn als bey uns. Was für ein Ansehen würden die Arbeiten solcher Männer Ihrer Schrift geben, wenn sie sich würdigen wollten, ihr Schreibpult für Sie zu eröffnen?

Freylich nimmt die Erziehung der lieben Jugend viel Zeit weg. ——— Allein ich dächte, wenn man so viel Geschicke dazu hat, und die Sachen aus der reichen Quelle des Genies fliessen, so sollte immer noch Zeit genug übrig bleiben, einige hundert Seelen miscendo utile dulci zu belehren. Steele, Swift, Young, Tickel und der celebrate Club of Autors zur Zeit der Königin Anna, die alle für den englischen Zuschauer arbeiteten, hatten auch wichtige Amtsgeschäfte; doch die Begierde Ihre Landsleute noch mehr aufzuklären, vielleicht der sanfte Silberton des Nachruhms, doch Bescheidenheit, sagt man, krönt auch die schönsten Talente! ——

das ist wahr! — aber erst als denn, wenn sich diese Talente entwickelt, wenn sie zum Glücke der Menschen Wunder gewirket, und sich denn in den Mantel der Demuth einwickeln. — Allein Talente vergraben, die mehr als einem Menschenalter nützen könnten und sollten, — das scheint mir noch sträflicher als die That jenes trägen Knechtes, der nur Ein Talent vergraben, und dennoch so scharf gerichtet worden. Also hoffe ich auch von dieser Seite Schätze für Ihre Schrift.

Doch Sie haben noch andere Minen, die Sie ausbeuten müssen. Ists auch nicht immer vom feinsten Golde, so ists dennoch zubrauchen. Es giebt große Reiche, die sehr froh seyn dürften, wenn sie nur genug Silber — oder gar Kupfer hätten. Besser etwas, als nichts, Sie haben Klöster. Sollten Sie unter so vielen Männern nicht einige haben, die zu Ihrer gemeinnützigen Schrift auch etwas beyzutragen vermögen? Ist das Publikum großmüthig, so scheints doch auch ein gewisses Recht auf Erkenntlichkeit zu haben. Unterricht und Aufklärung dünkt mich, sey oft eine noch kräftigere Vergeltung, als das feuerigste Gebeth. So viel ich weiß, haben Ihre Religiosen nichts mit den Schulen oder anderwärtigen Erziehung der Jugend zu thun. Sie haben, sagt man, wenig zu predigen, also nur meistens den Chor. Wie viele Stunden giebts also nicht, die man einem Aufsätzgen wiedmen könnte! Kernhafte Auszüge aus guten Schriften wäre in der That eine würdige Arbeit für Religiosen. Was verdankt nicht auch in diesem Fache Frankreich und die Welt so vielen vortreflichen Männern aus den Congregationen des heil. Maurus ꝛc. Wie Sie wissen, haben wir die nämlichen Religiosen, die sie bey Ihnen haben. Ich zweifle

gar nicht, die unsrigen machten sich eine Pflicht und Freude daraus, wenn man sie zu einer so gemeinnützigen Arbeit auffoderte. Sollten denn die Ihrigen weniger Gelehrsamkeit, weniger Geschick = oder weniger guten Willen besitzen. Ich habe auch von Ihren Hochw. V. C** die gute Meinung, daß sie sich lieber mit Lesung eines guten Buches, als mit Hexen und Gespenstern abgeben. Ersteres kann man für die Predigten brauchen; das letztere, n'est plus de saison.

Sie haben noch ein anders Korps, das sie wahrhaftig auch zur Beysteur nehmen sollten. Und das sind die Hrn Aerzte. Ich habe unlängst eine kleine Abhandlung über die Faulfieber gelesen, die mir sehr wohl gefallen, und die auch den Beyfall unsrer Mediziner hat. Sie soll einen Ihrer Stadtphysiker zum Verfasser haben. Das wäre also einer, der schreibt. Ich zweifle gar nicht die übrigen dieser Herrn werden auch was mehrers schreiben, als nur Recepte für die Apothecke. Die Aerzte sollen nicht nur blos für die Kranken seyn, sie sollen auch den Gesunden sagen, wie sie sich vor Krankheiten zu hüten haben. Und welch ein reicher Stoff ist das nicht für Ihr Blatt! Jedermann liebt seine Gesundheit, wenigst nach Tische — Wie willkommen würde also nicht zuweilen ein Blättchen über diesen Gegenstand seyn. Z. B. von der Luft; von dem Wasser; von der Nahrung, welche dem Körper zuträglich oder schädlich ist; was für Krankheiten besonders dem Orte eigen sind, und wie man ihnen zuvor kommen könnte. Wie sich Eltern, Ammen, und Erzieher bey Kindern zu benehmen haben. Wovon man sich, je nachdem das Wetter ändert, hüten soll, ꝛc. Der Beschluß folgt.